Abonnementspreis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 9.—.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.

Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Insertionspreis
Die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Inserate:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh 9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Inserate sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig

№ 125. Mittwoch den 9. März 1892. 86. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Um der augenblicklichen Nothlage der zur Zeit in hiesiger Stadt wohnhaften verdienstlosen Arbeiter abzuhelfen, haben wir die alsbaldige Inangriffnahme verschiedener öffentlicher Arbeiten, soweit solche unter den jetzigen Witterungsverhältnissen möglich sind, beschlossen, auch am heutigen Nachmittage eine unmittelbare Vertheilung von Brod an besonders Bedürftige vorgenommen.

Wir betonen aber, daß eine Wiederholung der letzteren Maßregel unthunlich ist und daß alle diejenigen, welche auch morgen und an den folgenden Tagen Arbeitsverdienst nicht finden können und keinen Unterhalt haben, sich an den Vorsteher des betreffenden Armendistricts zu wenden haben, welcher das Erforderliche sofort vorkehren wird. Die in solchem Falle gewährte Unterstützung gilt, soweit sie nicht an vom Armenamte Unterstützte gewährt wird, nicht als Armenunterstützung.

Bei dieser Gelegenheit warnen wir aber auch nachdrücklich vor Wiederholung der in den letzten Tagen auf den Straßen und Plätzen hiesiger Stadt stattgefundenen Ansammlungen, welche als ungesetzlich zu bezeichnen sind. Das mitunterzeichnete Polizeiamt wird diese Ansammlungen unter keinen Umständen dulden und gegen etwaige Widersetzlichkeiten mit allem Nachdruck einschreiten. Das unbetheiligte Publicum wird aufgefordert, sich von diesen Ansammlungen durchaus fern zu halten und dieselben nicht durch den Zuzug Neugieriger noch zu vergrößern.

Leipzig, den 8. März 1892.

Der Rath und das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Bretschneider. M.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit wiederholt zur öffentlichen Kenntniß, daß die Benutzung des Privatweges, welcher von der Lindenauer Chaussee hinter der Hohen Brücke nach rechts abbiegt und **am Neuen Schützenhause vorbei nach Leutzsch führt**, nur für leichtes Fuhrwerk und solches Lastfuhrwerk, welches lediglich zwischen Leipzig und Leutzsch verkehrt und eine Schwere von 60 Centnern nicht übersteigt, gestattet ist.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 60 ℳ oder Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden.

Leipzig, am 1. März 1892.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Id 702. Dr. Tröndlin. Rülling

Bekanntmachung.

Nachdem der Herr Bezirksthierarzt die
Maul- und Klauenseuche
in den Stallungen des Gutspächters Carl Schütze, des Gutsbesitzers Gustav Fichtner und des Gutsbesitzers August Wipzig in Leipzig-Gohlis für erloschen erklärt hat, so werden die in dieser Beziehung von uns durch Bekanntmachungen vom 8., 17. und 24. vorigen Monats angeordneten Maßregeln wieder aufgehoben.

Leipzig, am 7. März 1892.

Der Rath der Stadt Leipzig.
VIII. 1008. Dr. Georgi. Dietrich.

Bekanntmachung.

Die Ausführung einer Schleuse 3. Classe auf der Strecke vom nordwestlichen Ende der Hauptschleuse in der Bornaischen Straße in Leipzig-Connewitz, dem Zuge der Kochstraße folgend, bis zum Anschlusse an die bestehende Schleuse bei der Kreuzungsstelle mit der Kaiserin-Augusta-Straße soll an einen Unternehmer verdungen werden.

Die Bedingungen für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, 2. Stockwerk, Zimmer Nr. 23, aus und können daselbst eingesehen oder gegen Entrichtung der Gebühren im Betrage von 50 ₰, welche auch in Briefmarken eingesendet werden können, entnommen werden. Den unberücksichtigt gebliebenen, aber **rechtzeitig** aufgetretenen Bewerbern wird diese Gebühr wieder zurückerstattet, wenn dieselbe innerhalb 8 Tagen nach Bekanntmachung der erfolgten Vergebung zurückverlangt wird.

Bezügliche Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift:
„Schleusenbauarbeiten in der Bornaischen und Kochstraße"
versehen ebendaselbst, und zwar bis zum 16. dss. Mts. Nachmittags 5 Uhr einzureichen.

Der Rath behält sich das Recht vor, sämmtliche Angebote abzulehnen.

Leipzig, den 8. März 1892.

Des Raths der Stadt Leipzig Straßenbau-Deputation.
Ia. 1111.

Bekanntmachung.

Die Leuchtkraft des städtischen Leuchtgases betrug in der Zeit vom 29. Februar bis 6. März 1892 im Argandbrenner bei 150 Litern stündlichem Consum das 18,9fache der Leuchtkraft der deutschen Normalkerze von 50 Millimeter Flammenhöhe.

Das specifische Gewicht stellt sich im Mittel auf 0,440.

Leipzig, am 7. März 1892.

Des Raths Deputation zu den Gasanstalten.

Oeffentliche Handelslehranstalt.

Die Anmeldung von **Handlungslehrlingen**, welche kommende Ostern in die Früh- oder Nachmittagscurse der **Lehrlingsabtheilung** eintreten sollen, erbittet sich der Unterzeichnete in der Zeit **vom 14. bis mit 17. März, vormittags von 11 bis 12½ Uhr**, womöglich unter persönlicher Vorstellung der Anzumeldenden durch ihre Herren Prinzipale. Das letzte Schulzeugniß oder die Censurliste des Schülers ist bei dieser Gelegenheit vorzulegen.

Während der gedachten Zeit werden auch Anmeldungen für den **einjährigen fachwissenschaftlichen Cursus** entgegengenommen, an welchem sich **Handlungslehrlinge** betheiligen können, die im Besitze des Zeugnisses für die wissenschaftliche Befähigung zum Einjährig-Freiwilligendienste sind. Unterricht 10 Stunden wöchentlich. Schulgeld 90 ℳ.

Leipzig, im Februar 1892.

Carl Wolfrum, Director.

Nicolaigymnasium.

Die **Aufnahmeprüfung** für die für **Sexta** angemeldeten Schüler findet **Sonnabend, den 12. März**, Vormittags 8 Uhr statt.

Papier und Feder sind mitzubringen.

Leipzig, den 4. März 1892.

Prof. Dr. **Otto Roemmel**, R.

Die Berathung des Colonialetats.

Es war kein erfreuliches Bild, welches die Reichstags-Verhandlungen vom 5. und 7. März gewährten; die Hoffnungen, welche wir auf die Entwickelungsfähigkeit unserer Colonien in Ost- und Westafrika gesetzt hatten, sind dadurch erheblich herabgedrückt worden, wir sind in die Periode des Niederganges auf dem Gebiete des Colonialwesens eingetreten. Das Wichtigste aus Ostafrika scheint uns die Mittheilung zu sein, daß man sich mit der Erklärung des Häuptlings der Wahehe, der Ueberfall gegen Zelewski und seine Truppen sei ein Irrthum gewesen, er wolle mit den Deutschen in Frieden leben, begnügt. Der Berichterstatter des „Berliner Tageblattes" mag in der Schilderung der Zustände Deutsch-Ostafrikas zu dunkle Farben verwendet haben, er hat auch wohl dem Gouverneur von Soden in mancher Beziehung Unrecht gethan, aber darin hat er sicher Recht, daß er die nachdrückliche Bestrafung der Wahehe fordert. Ohne diese sind alle friedlichen Bestrebungen des Gouvernements verfehlt, und unser Besitz an der Küste kann nicht mehr als ungefährdet angesehen werden, zumal inzwischen die Wadigos vor Tanga einen Erfolg erreicht haben, der den schlummernden Haß der Araber aufs Neue erweckt haben muß. Eine friedliche Colonialpolitik unter solchen Verhältnissen scheint uns verkehrt und undurchführbar, wir müssen den Eingeborenen und den Arabern und Indiern als die Stärkeren erscheinen und diese Meinung durch unsere Thatkraft und stetige Schlagfertigkeit rechtfertigen und aufrecht erhalten, sonst sind alle bisherigen Erfolge vergeblich, und wir können uns unseres Besitzes nicht in Ruhe und Frieden erfreuen.

Von einer solchen, durch die Nothwendigkeit gebotenen Politik bis zu Abenteuern ist ein weiter Weg, und es scheint uns ganz unangebracht, diese Bezeichnung auf die sehr ersprießliche Thätigkeit Wißmann's anzuwenden. Der Reichskanzler legt denn auch großen Werth auf die fernere Mitwirkung Wißmann's an der Lösung der Aufgaben, welche uns in Ostafrika gestellt sind. Wir begrüßen deshalb die Nachricht, daß das Kreuzergeschwader am 12. März von Capstadt nach Dar es Salaam gehen wird, als das Zeichen einer Wendung zum Besseren. Da Capitain Müdiger zum Stellvertreter des Gouverneurs v. Soden ernannt ist, so war vorauszusehen, daß der Schwerpunct von der Schutztruppe in die Marine verlegt werden sollte, das Erscheinen deutscher Kriegsschiffe vor Dar es Salaam wird der dort herrschenden Stimmung jedenfalls eine Richtung geben, welche der Befestigung des deutschen Einflusses günstig ist. Diese Flottenkundgebung würde aber noch bei Weitem wirksamer sein, wenn sie durch eine empfindliche Züchtigung der Wahehes unterstützt würde. Bis Mpwapwa und Tabora reicht die Macht der deutschen Flotte nicht, aber umgekehrt ist der Einfluß einer schweren Niederlage der Deutschen im Innern weitreichend genug, um auch an der Küste sehr lebhaft empfunden zu werden.

In Südwestafrika liegen die Verhältnisse wenigstens noch schlimmer als in Deutsch-Ostafrika. Dort herrscht das Recht des Stärkeren; der Häuptling Witboi gefährdet dort die Sicherheit der Ansiedler, und man legt sich die Frage vor, weshalb wir eigentlich dort eine Schutztruppe unterhalten. Die gesammten Reden, welche im Reichstage über die Lage in Deutsch-Südwestafrika gehalten worden sind, beweisen, daß dort deutsches Capital die Colonisirung mit Bereitwilligkeit in die Hand nehmen würde, wenn die Sicherheit des Daseins in diesem Gebiete irgendwie verbürgt wäre. Das ist aber keineswegs der Fall, der Ansiedler ist dort vogelfrei und ausschließlich auf Selbsthilfe angewiesen. Natürlich ist deshalb die Neigung, dort das Glück zu versuchen; sehr gering, die Ansiedler müßten sich ihre eigene Schutztruppe gründen, um sich gegen die Räubereien der Hereros zu schützen. Die Buren, welche um die Erlaubniß nachgesucht haben, sich in unserer Colonie anzusiedeln, haben denn auch die Vertheidigung ihres Besitzes als selbstverständlich angesehen. Die Zukunft der Colonie ist glückverheißend, der Boden ist fruchtbar, die Viehzucht blüht, die Schafzucht hat große Ausdehnung, und der angebliche Wassermangel ist durch zweckentsprechende Anlagen leicht zu beseitigen. Es kommt dazu, daß ein gesundes Klima für Auswanderer eine ersprießliche Thätigkeit ermöglicht, und daß Sachverständige den Bergbau als sehr gewinnbringend bezeichnen. Wo so viele Thatsachen zusammentreffen, um die Colonie als werthvoll erscheinen zu lassen, kann man die Reichspolitik nicht begreifen, welche diese Colonie im vorigen Jahre auf den Ausstellungsetat setzte. Der Reichskanzler sprach von einem letzten Versuche, englisches und deutsches Capital für die Ausbeutung der Vortheile der Colonie zu interessiren, sollte dieser fehlschlagen, dann müsse man auf die Fortführung des Colonisationswerkes verzichten. Heute weht an der Centralstelle ein ganz anderer Wind, der Staatssecretair v. Marschall hat unter dem lebhaften Beifall der rechten Seite des Reichstags erklärt, daß die verbündeten Regierungen entschlossen seien, das Schutzgebiet zu behalten. Unter solchen Umständen kann es uns wenig kümmern, ob einzelne Engländer, wie Currie und Lewis, die Meinung verbreiten, daß Deutschland demnächst seine Besitzungen in Südwestafrika aufgeben werde. Daß die deutsch-englische Gesellschaft nicht zu Stande gekommen ist, liegt nicht an dem Unwerthe des Colonialobjects, sondern an den ungünstigen finanziellen Verhältnissen, welche durch den Sturz der argentinischen Werthe und den Zusammenbruch der britisch-südafrikanischen Gesellschaft verursacht worden sind. Seitdem ist schon ein neues englisches Angebot erfolgt, welches die sofortige Zahlung von zwei Millionen in Aussicht gestellt hat.

Der Druck, welcher die naturgemäße Entwickelung unserer afrikanischen Colonien niederhält, ist lediglich auf die Unlust zurückzuführen, welche in einzelnen Kreisen des Reichstages, besonders auf freisinniger Seite, herrscht, der colonialen Bewegung freie Bahn zu machen. Es stehen hier wirthschaftliche Theorien und Rücksichten patriotischen Bestrebungen gegenüber, welche die Macht und Größe des Deutschen Reiches und seinen Einfluß auch auf überseeischen Gebieten sicher stellen möchten. Mit Theorien kommt man in solchen Dingen nicht weit, sie können frisch pulsirendes Leben in seinen Aeußerungen hemmen, aber sie können nichts Gleichwerthiges oder gar Besseres an die Stelle des Getadelten und Verworfenen setzen. Was unsere Colonien an Geld kosten, ist Nebensache, die Hauptsache ist der moralische Werth, welchen unsere Bemühungen in überseeischen Ländern beanspruchen, dem deutschen Volke in der ganzen Welt Ansehen und Achtung zu sichern. Die Summe, welche man bisher für Colonialzwecke aufgewendet hat, ist verschwindend klein im Verhältniß zu dem moralischen Werth unserer Erfolge gegen Buschiri und Bana Heri. Durch einige Millionen Mark sind wir dahin gekommen, daß wir auf die Entwickelung Afrikas einen in der ganzen Welt fühlbaren Einfluß üben, wir können es deshalb nicht verstehen, wie Leute von der parlamentarischen Bedeutung Richter's und Bamberger's ihren Ruhm darein setzen können, die Colonien als Ballast darzustellen, der so bald als möglich über Bord zu werfen sei. Es ist unter den bestehenden Verhältnissen nicht möglich, die Frage zur Entscheidung zu stellen, ob wir unsere Colonien aufgeben oder behalten sollen, aber wir glauben, daß die freisinnige Partei, wenn sie vor eine solche Frage gestellt würde, keinen Augenblick zögern wird, für das Festhalten an unserem Colonialbesitze einzutreten. Es ist eine eigenthümliche Sache, eine aufgestellte Theorie unter allen Umständen zu verfolgen und ihr entsprechend zu handeln, und deshalb sollte man bei Aufstellung von politischen Grundsätzen, welche für die Zukunft binden, besonders vorsichtig sein. Die freisinnige Fraction ist von jeher bereit gewesen, bestimmte Grundsätze für alle Zukunft als vorbildlich und als befolgungswerth hinzustellen, und sie ist dadurch oft genug in Verlegenheit gekommen, weil sie sich der Einsicht nicht verschließen konnte, daß gewisse Forderungen nur unter gewissen Voraussetzungen erfüllbar sind. Ist es nicht weit besser und zweckmäßiger, die Grundsätze auf das äußerste Maß zu beschränken und der Rücksicht auf die Zweckmäßigkeit im Einzelnen volle Geltung zuzugestehen? Wer ein durch die Verhältnisse gebotenes vernünftiges Zugeständniß in einer bestimmten Frage macht, ist doch nicht grundsatzlos? Wer die Colonien für verderblich hält, darf auch nichts für Colonialzwecke bewilligen wie Herr Bamberger. *

Leipzig, 9. März.

* Die **Preßmaßregelungen** dauern fort. Auch die neueste Nummer der „Gegenwart" ist, wie schon kurz gemeldet, confiscirt und am Sonnabend in den Berliner Kaffeehäusern von Schupleuten abgeholt worden, wie es heißt, wegen eines Artikels „Memento" von Maximilian Harden. — Der „Rheinische Courier", ein Blatt, das auf der Grenze zwischen Nationalliberalismus und Freisinn steht, bisher aber zu den entschiedensten Anhängern des neuen Curses gehörte, schreibt:

Gegen verschiedene große Zeitungen ist aus Anlaß der Besprechung der jüngsten Kaiserrede Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden. Wir sind nicht in der Lage, dem Urtheile des mit der Entscheidung beauftragten Gerichtes vorgreifen zu wollen, müssen es aber trotzdem bedauern, daß hierdurch der freien Kritik enge Schranken gezogen werden, wir müssen dies insbesondere des Eindrucks wegen bedauern, welcher dieses Vorgehen auf das Ausland machen wird, wo man von dem Zustande der deutschen Preßverhältnisse ohnehin eine unrichtige Anschauung besitzt. Das Hervortreten des Kaisers bringt es mit Nothwendigkeit mit sich, daß die Presse Veranlassung hat, sich mit der Allerhöchsten Person häufiger zu beschäftigen, als dies sonst der Fall wäre, und dies sollte doch auch in den heterogensten Kreisen nicht verkannt werden. Es entspricht nicht den Traditionen des Friedericianischen Staates, mit übergroßer Aengstlichkeit über die Kritik von Handlungen und Aeußerungen des Monarchen zu wachen. Der große König ließ bekanntlich Pasquille über seine Person ungestraft hängen, damit sie um so bequemer allseits gelesen werden konnten. Es wäre sehr zu bedauern, wenn gerade jetzt in dieser Beziehung eine schärfere Tonart angeschlagen werden sollte, das öffentliche Leben würde darunter zweifellos in erheblichem Maße leiden.

* Es giebt nur eine Sicherung gegen eine derartige Entwickelung der Dinge, so bemerkt die „Nat.-Ztg." in einem Artikel über die **Majestätsbeleidigungen**, die Rückkehr zu dem Gebrauch, daß die Politik der Krone durch die Minister vertreten wird. Die Macht und der Einfluß der Krone wird dadurch nicht im Mindesten berührt, denn Jedermann weiß, daß bei uns der Kaiser und König völlig frei in der Wahl seiner Räthe ist, daß sie keine andere Politik treiben können, als mit der er einverstanden ist. Wir haben auf die Gefährlichkeit unmittelbarer Vertretung der Politik der Krone durch sie selbst hingewiesen, als das erste Anzeichen davon vor mehr als zwei Jahren mit dem nicht gegengezeichneten Erlassen über die Arbeiterfrage erschien. Damals hat Mancher geschwiegen, nicht weil er anderer Ansicht, als wir, gewesen, sondern weil das offene Reden ihm unzweckmäßig schien. Noch Andere, denen der sich damals ankündigende Gegensatz zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck willkommen war, haben zu jener Zeit und noch Jahr und Tag nachher geflissentlich die Persönlichkeit des Monarchen, seine wirklichen oder vermeintlichen Meinungen und Absichten beständig zu ihren tagespolitischen Zwecken in den Vordergrund der öffentlichen Discussion gestellt. Wir haben dagegen immer die Auffassung festgehalten und vertreten, daß es üble Folgen haben müsse, wenn das Volk, wenn bald die eine, bald die andere Partei gewöhnt wird, mit dem Herrscher zu discutiren. Heute kann daran Niemand mehr zweifeln. Noch ist nichts verloren, aber viel steht auf dem Spiele.

* Der Correspondent der „Polit. Corr." schreibt aus Berlin, 6. März:

Es ist bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, auf wie unsicherem Boden die Vermuthungen über den voraussichtlichen Ertrag der neu einzuführenden **Einkommensteuer** sich bewegen. Eine annähernd genaue Schätzung des zu erwartenden Ergebnisses dürfte keinesfalls vor Ende März möglich sein. Wenn auch in einzelnen Städten ein erheblicher Mehrertrag einstehen wird, so ist doch noch gar nicht abzusehen, wie dadurch die sicher an anderen Stellen zu erwartenden Mindererträge compensirt werden. Nur das läßt sich jetzt schon feststellen, daß die Bestimmungen über die Degression von Einkommen unter 9600 ℳ weiter abwärts zusammen mit den Vorschriften über sonstige Erleichterungen der Steuerpflichtigen in sehr erheblichem Maße günstig für die mittleren Classen einwirken werden, insbesondere werden fast allen Beamten, die lediglich auf ihr Gehalt angewiesen sind, fühlbare Erleichterungen zu Theil werden. Für den kleinen Handwerkerstand wird die Erleichterung in der Steuerbelastung noch erheblich größer werden, sobald das neue Gewerbesteuer-Gesetz ins Leben tritt, was vom 1. April 1893 der Fall sein wird. Augenblicklich sind die Vorbereitungen, welche durch das Gesetz gefordert werden, im Gange. Die segensreichen Wirkungen der Steuerreform für die mittleren und weniger begüterten Classen der Bevölkerung werden dann ohne Zweifel in helles Licht treten. — Die **französische Ministerkrise** verfolgte man hier mit großer, an Theilnahmslosigkeit grenzender Ruhe. Man hatte sich von vornherein gesagt, daß es sich um eine ausschließlich innere Frage in Frankreich handle, und daß die für die auswärtige Politik Deutschland gegenüber herrschenden bekannten Stimmungen stets dieselben bleiben, gleichviel, in wessen Händen sich das Portefeuille des Aeußeren befindet und wie im Uebrigen die Form des Verkehrs sein mag; hier werden die besten Erfahrungen nicht beruhigend, die schlechtesten nicht beunruhigend zu wirken im Stande sein. Plus ça change, plus c'est la même chose. Wie übrigens die Dinge augenblicklich in Europa stehen, vornehmlich bei den uns gegenüber am meisten in Betracht kommenden Staaten, so darf man sich sagen, daß kein Moment weniger als der jetzige für jene Staaten dazu angethan ist, etwas nach außen zu unternehmen.

* In Sachen des **Bismarck-Denkmals** schreiben die Münchener „Neuesten Nachrichten": „Mit einer gewissen Befriedigung sieht man in Berliner Künstlerkreisen dem Fortgange der Angelegenheit des Bismarck-Denkmals entgegen. Der Vorsitzende des Comités, Herr v. Levetzow, hat unlängst erklärt, es könne in der Sache nichts geschehen, bis nicht die Platzfrage geregelt sei. Diese aber sei abhängig von der Platzfrage des Kaiser Wilhelm-National-Denkmals. Seitdem zu Ende December die vier Entwürfe für dieses verpackt worden, ohne daß die betheiligten Künstler irgend etwas über den Stand der Angelegenheit erfuhren, sind nun wieder fast zwei Monate verflossen, ohne daß sie einen Entscheid gebracht hätten. Während das Volk in schneller Bereitschaft über eine Million Mark für das Bismarck-Denkmal aufbrachte, scheint man jetzt auch diese Sache auf die lange Bank schieben zu wollen. Es giebt sehr Viele, welche der Ansicht sind, die Frage des Bismarck-Denkmals ließe sich sehr wohl auch schon jetzt regeln. Für dieses ist die Umgebung des Reichstagsgebäudes die naturgemäß vorgezeichnete Lage. Nachdem der Kaiser sich dagegen entschied, darthin das Nationaldenkmal zu setzen, soll man nicht zögern, eine Angelegenheit ernstlich zu betreiben, für welche die Nation so entschieden und freudig eintrat."

* Die aus Hannover lancirte Nachricht, daß Herr **von Bennigsen** demnächst vom dortigen Ober-Präsidium zurücktreten und durch den Minister von Boetticher oder den Landesdirector von Hammerstein-Loxten ersetzt werden soll, ist zunächst mit Vorsicht zu behandeln, nicht deshalb, weil sie innerlich unglaubhaft wäre, sondern weil im jetzigen Moment ein unmittelbarer Anlaß zum Rücktritte Bennigsen's nicht vorhanden ist. Vor vier Wochen schien dieser Anlaß zu existiren, und in weiteren vier Wochen wird er voraussichtlich abermals da sein. Jetzt aber hat man den Eindruck, als ob jene hannoversche Meldung aus conservativem oder welfischem Lager herkäme, wo man Herrn von Bennigsen wegwünscht, zumal sie sich darauf beruft, daß der nationalliberale Führer, seitdem er den Freisinnigen die Hand entgegengestreckt habe, nicht mehr Ober-Präsident sein könne. Das ist augenscheinlich ein vergifteter Pfeil, der gegen Herrn von Bennigsen abgeschnellt wird.

* Ueber den Verlauf der am Sonntag abgehaltenen **Landesversammlung der nationalliberalen Partei** in Baden wird berichtet:

Karlsruhe, 7. März. Der Landesversammlung der nationalliberalen Partei wohnten mehrere hundert Vertreter, Delegirte und Vertrauensmänner des ganzen Landes, sowie sämmtliche Abgeordnete der Partei bei. Präsident Eckard-Mannheim, wie später der Geh. Hofrath Meyer-Heidelberg, Präsident Kiefer-Konstanz und hervorragende Führer aus allen Landestheilen sprachen sich in schärfster Weise unter stürmischem Beifall gegen die reactionäre Wendung der Dinge in Berlin aus. Die erstgenannten Redner hoben hervor,